

jedoch dem Umfang der Arbeit geschuldet, der sich im Rahmen einer Lizentiatsarbeit bewegt. Die zentralen rechtlichen Aspekte werden gut veranschaulicht und insbesondere das breite Spektrum der partikularen Rechtsentwicklung abgedeckt. Das Buch ist eine anschauliche und gut lesbare Einführung in die Thematik Friedwaldbestattung, die Kirchenrechtler wie Liturgiker und vielleicht noch mehr die in der Pastoral Stehenden interessieren sollte.

*Benjamin Großhauser, Eichstätt*

RENKEN, Christian: Dank sei Gott ... Abendandachten zum neuen Gotteslob. Leipzig: Benno Verlag 2014.

Das ansprechend gestaltete kleine Büchlein im Westentaschenformat überrascht mehrfach: Anders als der Untertitel ankündigt, findet sich darin neben „Abendandachten“ auch ein *Morgenlobpreis* (68–81). Und hinter den „Andachten“ verbergen sich „auf den inhaltlich wie formal nötigen Kern reduzierte“ (7) Vespere für die Feier in Gemeinschaft. In ihrem Aufbau nehmen die zwölf enthaltenen Modelle die altkirchliche Tradition der Kathedralvesper als gemeindliche Form des Tagzeitengebets mit seiner schlichten Struktur wieder auf:

Der *Danksagung für das Licht* (8–10) folgen Psalm(en) und Kurzlesung zur Betrachtung – eine Auswahl für die einzelnen (Kirchen-)Jahreszeiten ist zusammengestellt im Abschnitt *Lesegottesdienst* (11–54) – und die *Weihrauchhuldigung* (Ps 141, der Weihrauchpsalm). Das Kapitel *Gebetsgottesdienst* (58–67) enthält drei Formen für das anschließende Fürbittgebet, Über- und Einleitung zum Vaterunser sowie vier Formen für Schlussgebete und Segen.

Für die Psalmen schlägt der Verfasser den antiphonalen Vollzug vor – also das gemeinsame Singen des Responsoriums und den Vortrag der Verse durch einen Kantor/eine Kantantin – oder das Vorlesen wie eine „nor-

male Bibellesung“ (84) sowie den Abschluss mit einer Psalmoration. Auch damit wird eine lange vergessene altkirchliche Praxis aufgenommen und durch Modelle für alle Psalmen gefördert. Das *Quellenverzeichnis* (92–94) macht deutlich, dass einzelne Vorschläge für diese Orationen und Schlussgebete (sehr) alter Tradition entnommen sind. Diese Beispiele sind sehr wörtlich vom Lateinischen ins Deutsche „übertragen“; wer sie sinnvoll sprechen will, muss sie sich vorher gut aneignen, sonst ist ein Stolpern garantiert. Das ist bemerkenswert und mag ebenfalls überraschen und ermutigen, zumal der Verfasser, ein Religionslehrer in Westfalen, alle vorgelegten Modelle gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern zusammengestellt und erprobt hat (vgl. 82).

Vor dem ersten „Einsatz“ des Büchleins empfiehlt sich das *Nachwort* (82–90). Es erläutert geschichtliche Ansätze und erschließt Inhalt, Vollzüge und Haltungen. Diese Hinweise sind sehr wertvoll, allerdings rege ich für eine allfällige Neuauflage zwei kleinere Abänderungen an: Wenn für die sinnvoll angeleitete Gebetsstille der Begriff „Pause“ (84–86) verwendet wird, klingt hier – wenigstens für österreichische Ohren – eine Unterbrechung, ein Nichts-Tun mit, das der Bedeutung dieses Vollzugs nicht entspricht. Und wenn für die Dauer der Gebetsstille beim Fürbittgebet empfohlen wird, dass der Vorbeter eine „Pause“ von der „Länge des ‚Mein Herr und mein Gott‘, des Gebetes des Bruders Klaus von Flüe“ (85) hält, schiene mir der Rat angemessener: Der Vorbeter möge solange still sein, als er selber benötigt, um sich wenigstens ein oder zwei Personen oder Situationen in diesem Gebetsanliegen zu vergegenwärtigen – dann stimmen das Tun des Vorbeters und der übrigen zusammen.

Das tut freilich dem Wert dieses kleinen Begleiters keinen Abbruch, der allen empfohlen sei.

*Christoph Freiling, Linz/Salzburg*